

INFO

Eine Million Euro für Elektromobilität

Essen. Die Bank im Bistum Essen (BIB) stellt eine Million Euro für die Elektromobilität zur Verfügung. Damit möchte das Kreditinstitut nach eigenen Angaben seine ökologische Verantwortung im Bereich CO₂-Emissionen unterstreichen. Die BIB bietet eine begrenzte Null-Prozent-Finanzierung für die Anschaffung von Elektrofahrzeugen bis zu 50.000 Euro an. Die kirchennahe Genossenschaftsbank, die zum Beispiel mit der Förderung von Windkraft- oder Fotovoltaik-Anlagen seit Jahren die Energiewende aktiv mitgestaltet, bekräftigt damit ihr Engagement in Sachen Nachhaltigkeit. Für Vorstandssprecher Dr. Peter Güllmann gehört die „Sorge für das gemeinsame Haus“, wie Papst Franziskus den Umweltschutz nennt, zwingend zum Leitthema der BIB: „Fair Banking“ bedeutet für uns, dass das Wohl des Menschen im Mittelpunkt steht. Unsere wertorientierte und nachhaltige Unternehmensführung führt ökonomischen Erfolg und sozialökologische Verantwortung zusammen. Und gerade bei Themen wie dem Klimaschutz zeigt sich unter dem Leitsatz: ‚Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele‘, dass genossenschaftliche Zusammenschlüsse vielfältige Handlungsmöglichkeiten haben.“

Genossenschaftliche Spezialbank

Die Bank im Bistum Essen eG (BIB) ist eine genossenschaftliche Spezialbank. Sie fühlt sich christlichen Werten und dem Prinzip des Fair Banking verpflichtet. Zu den Mitgliedern der BIB zählen Geschäftskunden wie Krankenhäuser, Stiftungen, kirchliche Wohnungsbauunternehmen oder gemeinnützige Einrichtungen. Darüber hinaus kann jeder Kunde werden, der sein Geld wertgebunden verwaltet wissen will. Ende 2017 verzeichnete die BIB eine Bilanz von fast 5 Milliarden Euro. Sie hat aktuell mehr als 16.000 Kunden

Höhere Sensibilität und unveränderte Bequemlichkeit

Dr. Peter Güllmann, der neue Vorstandssprecher der Bank im Bistum, im Interview über Fahrverbote, Klimawandel und nachhaltige Investitionen

Herr Güllmann, in Essen und anderen Städten drohen Fahrverbote für Dieselfahrzeuge. Nun hat Ihre Bank eine Null-Prozent-Finanzierung für Elektrofahrzeuge mit einem Gesamtkontingent von einer Million Euro aufgelegt. Wenn wir auf die derzeitigen Anschaffungspreise blicken, kommt man damit leider nicht weit. E-Mobilität kann sich nicht jeder leisten.

Peter Güllmann: Da haben Sie völlig recht. Wir wollen das Thema Elektromobilität insgesamt hervorheben, dazu dient dieses Kontingent. Es ist aber die große Anforderung an die Automobilindustrie, sich Gedanken zu machen, wie sie elektrische Autos auch dem Durchschnittsverbraucher zur Verfügung stellen kann. Mit dem Kauf von Autos ist es natürlich nicht getan. Unsere Bank hat hier am Haus mehrere Ladestationen, und der Strom wird zudem noch von Sonnenkollektoren produziert – der ist in jeder Hinsicht sauber. Doch insgesamt betrachtet ist die Infrastruktur von Ladestationen sehr überschaubar. Deswegen wollten wir mit diesem Programm einen kleinen Impuls geben. Die Bewahrung der Schöpfung liegt uns sehr am Herzen, bei allem, was wir tun.

Null Prozent Zinsen bedeutet ja: Sie verdienen nichts dran. Im besten Fall müssen sie vielleicht weniger negative Zinsen zahlen...

Güllmann: Die Grundidee war nicht, mit diesem Programm Geld zu verdienen, sondern wir wollten ein Zeichen setzen. Es ist ja auch ein limitiertes Programm, das sich an Privatpersonen richtet, die wir motivieren möchten, über ein Elektro-Auto nachzudenken. Wenn sie über diesen Weg Kontakt zu unserer Bank und auch unsere anderen Bankdienstleistungen attraktiv finden, wäre das natürlich ein willkommener Nebeneffekt. Natürlich wollen wir für unsere Bank auch neue Kunden gewinnen, die die Philosophie des Fair Banking unterstützen. Schließlich kann man ja auch mit sozial und ökologisch kompatiblen Themen Geld verdienen. Die Elektromobilität steckt in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Wir haben auch gar keine Illusionen, dass wir mit einem überschaubaren Programm eine Revolution auslösen. Aber vielleicht machen es uns andere Banken ja nach. Damit hätten wir doch schon was erreicht.

Deutschland hinkt hinterher. China wird als Leitmarkt der Elektromobilität erstmals deutlich mehr als eine Million E-Fahrzeuge in einem Jahr absetzen.

Güllmann: Die Menschen in den Megastädten dort können nicht mehr atmen, das hat sehr konkrete gesundheitliche Auswirkungen. Der Handlungsdruck steigt ja in der Regel erst dann, wenn Menschen von den Fol-

gen der Umweltbelastung stark betroffen sind. Das können wir in Deutschland auch beobachten. Bei uns hat das Thema Klimawandel im Laufe des Sommers eine große Bedeutung in der öffentlichen Wahrnehmung bekommen. Natürlich hat sich erst einmal jeder über das schöne Wetter gefreut, aber in dem Moment, als die Pegel der Flüsse anfangen zu sinken und als einige Orte schon Notstände bei der Wasserversorgung verzeichneten, da wurde es dann auf einmal sehr konkret. Und es wurde noch konkreter, als die Benzinpreise wieder stiegen, weil es wegen der niedrigen Pegelstände schwieriger war, Benzin über den Rhein zu transportieren. Solange das nur irgendwo in fernen Ländern stattfindet, ist der Handlungsdruck im eigenen Umfeld leider sehr gering.

Der Feuilletonist Florian Illies hat das Schlagwort von der „Generation Golf“ geschaffen, der wir beide altersmäßig angehören. In Begriffsanlehnung könnten wir auch von einer „Generation Smog“ sprechen. Sie sind in Essen aufgewachsen und erinnern sich bestimmt an...

Güllmann: ... Fahrverbote bei Smogalarm ...

... und die Diskussion um den Sauren Regen und das Waldsterben. Im September 1984 beschloss die Bundesregierung dann die Einführung des Katalysators für alle Autos mit Benzinmotor.

Güllmann: Es braucht immer Anlässe. Das ist vielleicht auch das Positive in der aktuellen Dieseldebatte, so ärgerlich sie unter sozialen Gesichtspunkten für viele Menschen auch ist: Nur über diesen Weg wird ein Druck auf die Automobilindustrie ausgeübt, sich über Technologien Gedanken zu machen, die Emissionen gänzlich verhindern. Und man wundert sich schon, dass es in einem Hochtechnologieland wie Deutschland nicht möglich ist, leistungsfähigere Batterien zu bauen und auf Technologien mit Breitenwirkung zu setzen. Thema Atomkraft: Ich erinnere mich noch sehr genau an den 26. April 1986, als Tschernobyl in die Luft flog. Da hatte ich Geschichtsunterricht in der ersten Stunde, und alle haben gedacht: Das ist ja weit weg und betrifft uns nicht. Aber es ist nachher sehr konkret geworden, ich hatte, wie viele Leute, auch Angst. Und das hat unsere Generation auch geprägt. Mich hat das sehr beschäftigt und auch meine Einstellung zu dieser Technologie verändert. Es ist gut, dass wir da jetzt aussteigen wollen, aber es ist natürlich noch nichts gewonnen, wenn wir den Atomstrom aus Frankreich oder Belgien beziehen.

Sind wir vor diesem Erfahrungshintergrund für Umweltthemen inzwischen also sensibler?

Güllmann: Es gibt viele Initiativen, die auch hier in der Region gestartet werden, die Ausdruck dafür sind, dass die Menschen heute sensibler sind und mehr auf ihre Umwelt achten. Eine Sensibilität ist da, trotzdem gibt es natürlich auch eine gewisse unveränderte Bequemlichkeit. Ich bin mir nicht sicher, ob die Menschen alles immer hinlänglich reflektieren wollen. Es gab diesen Slogan: „Geiz ist geil“. Da muss sich natürlich jeder fragen, wer den Preis für diesen Geiz am Ende zu zahlen hat: Wo werden zum Beispiel zu welchen Bedingungen Kleider produziert? Die Fabriken in Asien sind durch die arbeitsteilige Welt aus unserem Wahrnehmungsfokus heraus und treten nur dann wieder ein, wenn ein Unglück passiert ...

...2012 brannte im pakistanischen Karatschi eine Textilfabrik, mehr als 250 Menschen starben. Nun klagen Betroffene in Deutschland gegen den Textildiscounter Kik.

Güllmann: ... ja, und deswegen bin ich jetzt wieder bei unserer Bank: Wir legen großen Wert darauf, fair gehandelte Waren auch selbst einzusetzen, und wir investieren nur in Unternehmen, die auch den Nachhaltigkeitskriterien gerecht werden, die ethische ökologische und soziale Normen einhalten. Dass das Lohnniveau in Asien anders als in Deutschland ist, muss grundsätzlich kein Fehler sein. Aber es macht einen Unterschied, ob ich Menschen unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten lasse,

„Es ist kein Gegensatz, sich ordentlich und sozial zu verhalten und trotzdem ökonomisch vernünftig zu agieren.“

damit ich hier meine Jeans für ein paar Euro kaufen kann. Natürlich ist das ein komplizierter Sachverhalt, denn viele Menschen sind darauf angewiesen, zu günstigen Preisen einzukaufen. Das ist die Kehrseite einer

Wohlstandsgesellschaft, das darf man nicht unterschätzen. Wir haben auch in Deutschland viele Menschen, die arm sind und mehrere Jobs brauchen, um überhaupt über die Runden zu kommen. Und denen kann ich nicht mit dem moralischen Zeigefinger kommen und sagen: Du darfst da nicht deine Hose kaufen. Deswegen ist es kein leichtes Thema. Deswegen wird es, wenn man diesen Transformationsprozess einer Volkswirtschaft macht, auch immer darum gehen müssen, das sozial zu flankieren.

Auch die Kirche positioniert sich stärker in ökologischen Themen.

Güllmann: Wir wollen doch unseren Kindern und Enkeln einen Planeten überlassen, auf dem sie noch leben können. Dass wir eine Verantwortung haben, mit unserer Um-



ZUR PERSON

Dr. Peter Güllmann, ist seit dem 1. September 2018 Sprecher des Vorstands der Bank im Bistum Essen eG (BIB). Nach seiner Lehre zum Bankkaufmann bei der National Bank AG in Essen und seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Ruhr Universität Bochum übernahm er bei der NRW-Bank zunächst die Abteilung Eigenkapitalfinanzierung und anschließend den Bereich Unternehmens- und Infrastruktur Finanzierung. Hier gehörten zu seinen Tätigkeitsschwerpunkten das Venture Capital und Private Equity Geschäft, strategische Beteiligungsportfolios oder das Konsortialkreditgeschäft mit Infrastrukturvorhaben und mittelständischen Unternehmen. Peter Güllmann lebt mit seiner

welt sorgsam umzugehen, das ist doch der Kern der Botschaft, die Papst Franziskus mit seiner Enzyklika Laudato si' aussendet. Wenn ich beispielsweise die Entwicklung in den USA und in Brasilien sehe, mache ich mir große Sorgen: Im einen Fall leugnet der Präsident den Klimawandel, im anderen Fall ist der neue Präsident der Meinung, dass wir den Regenwald nicht brauchen und man ihn abholzen kann. Das ist natürlich fatal.

Ich halte es für wichtig, dass wir in einer Hochtechnologie-Gesellschaft wie der unsrigen noch mehr als alle anderen Vorreiter sein müssen, weil wir über die Wissens- und Technikressourcen verfügen. Ich muss mir vergegenwärtigen, was mein Handeln auslöst und was ich verbessern kann, damit manche Folgen eben nicht eintreten: Muss ich Plastikflaschen nehmen? Muss ich im Supermarkt jeden Apfel in eine Plastiktüte füllen oder kann ich den auch in den Einkaufskorb legen? Muss ich jede Flasche mit einem Plastikstrohhalm trinken? Wie wäre es mit einem Glas? Das sind Kleinigkeiten, die nicht zu einem Verlust führen, sondern zu einer Justierung

des eigenen Handelns. Konsumenten haben eine Macht und können etwas verändern. Unternehmen verschwinden, wenn sie keine Kunden mehr haben. Und diese Volkswirtschaft muss um ihrer selbst willen, ökonomisch argumentiert, ein hohes Interesse daran haben, Vorreiter zu sein.

„Ich muss mir vergegenwärtigen, was ich verbessern kann, damit manche Folgen eben nicht eintreten.“

Wie groß war für Sie die Umstellung, als Sie bei der BIB angefangen haben?

Güllmann: Ich komme ja aus einer Förderbank des Landes Nordrhein-Westfalen, deren Mission es ist, die Wirtschaftsstruktur eines Landes zu ertüchtigen und zu unterstützen. Auch in meinem vorherigen Job galten Nachhaltigkeitskriterien und nicht jedes Projekt wurde ausgeführt. Ich komme aus dem Beteiligungsgeschäft und habe mehr als anderthalb Jahrzehnte junge Start-up-Unternehmen mit Risikokapital finanziert. Da habe ich gelernt, dass Banken natürlich auch unternehmerisch denken müssen, wenn sie neue Technologien, neue Strukturen unterstützen wollen. Dazu brauchen sie einen gewissen Blick für Geschäftsmodelle und handelnde Personen. Ich glaube zum Beispiel, dass

man die Energiewende und auch das ökologische Umsteuern in einer Volkswirtschaft nur über neue Technologien hinbekommt. Da war der Sprung nicht so groß, auch wenn der Fokus auf anderen Kunden lag.

Wie gut kannten Sie die BIB vorher?

Güllmann: Bisher hatte ich die BIB nicht so im Blick, obwohl ich seit 50 Jahren in Essen lebe. Doch die Philosophie des Fair Banking in den nationalen und internationalen Handlungsfeldern hat mich schnell überzeugt. Die Menschen, die dieses Institut heute tragen, identifizieren sich mit dem Unternehmen. Das gilt für mich ebenso. Ich fühle mich hier sehr wohl, die Bank passt mit ihrer ethischen Ausrichtung zu mir und ich zu ihr.

Meinen Sie, die Bank müsste noch bekannter werden?

Güllmann: Das glaube ich schon, ja. Als ich in meiner bisherigen Bank gekündigt habe, war die erste Reaktion bei vielen: Das ist doch die Bank des Bischofs. Aber das ist sie nicht. Wir sind eine Genossenschaftsbank, haben mehr als 4600 Mitglieder und stehen allen Kunden offen, die sich unseren christlichen und ethischen Grundüberzeugungen verpflichtet fühlen. Natürlich habe ich ein hohes Interesse an einer sehr guten Verbindung zum Bistum, das steht völlig außer Frage. Aber wir sind letztlich unabhängig. Wir diskutieren in dieser Gesellschaft viel über Werte, über ethisches Handeln und auch über das Image von Banken – und das Image von Banken ist in der Wahrnehmung der Leute schlecht. Aber es ist, vereinfacht gesprochen, kein Gegensatz, sich ordentlich und sozial zu verhalten und trotzdem ökonomisch vernünftig zu agieren. Man muss nicht jedes Geschäft machen, nur um der Rendite willen. Das muss man sich auch immer wieder vergegenwärtigen. Die Kunden erwarten heute eine Bank, die ihnen hilft. Die berät, aber nicht um jeden Preis verkaufen will. Und das ist die Philosophie dieses Hauses. Wir haben da relativ viel zu erzählen, und das möchte ich gerne mehr in den Fokus stellen.

Ist es für Sie denkbar, auch Ihren Geschäftskundenbereich über den kirchlichen und Sozialbereich hinaus auszubauen?

Güllmann: Wenn wir uns noch mehr mit den Themen Energiewende und Verkehrsinfrastruktur beschäftigen, rücken natürlich auch andere Kundensegmente in den Fokus. Wir haben heute Wohnungsbauunternehmen unter unseren Kunden, weil das Thema bezahlbarer Wohnraum ja auch durchaus ein christliches Anliegen ist. Hier werden wir unsere Kundengruppe sicherlich erweitern – solange die Unternehmen zu unserer ethischen Ausrichtung und zu unserer Größenstruktur passen. Wir sind zwar als Genossenschaftsbank eine große Bank, aber wir sind von der Mitarbeiteranzahl eher eine kleine Bank. Ich halte nichts davon, zu sagen: Wir machen alles, und dann können wir es nicht halten. Das Thema nachhaltiges Vermögensmanagement ist eine unserer Kernaufgaben, und das werden wir jetzt weiterentwickeln. Interview: Boris Spernal